

VI - 73 - A - 4. Smedley, Agnes, "Beider Volks-Armee in Shensi"  
Die Volks Illustrierte, undated.



# DIE VOLKS- ILLUSTRIERTE

## BEI DER VOLKS- ARMEE IN SHENSI

Großer Bildbe-  
richt aus China  
von A. Smedley.  
Erste Original-  
aufnahmen aus  
dem Rätegebiet  
von Nordwest-  
Shensi



JUNGER CHINESISCHER  
ROTARMIST AUS DER  
PROVINZ SHENSI

zu euch — nicht schießen!" Sie liefen über und wurden mit Triumphgeschrei empfangen.

Im Rücken der Weißen erschienen plötzlich Bauern der Umgebung und griffen, bewaffnet mit Speeren, Hacken, Äxten und Messern, die Transport- und Bagage-Abteilungen an. Sie nahmen die mit Reis und Munition beladenen Träger, Bauern und Kulis gefangen.

In den Stellungen dauerte das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer an. Die Bergarbeiter steckten ihre grünen Grashüte auf Stöcke und haben sie über den Grabenrand; wenn die Weißen die Köpfe hoben, um nach den Hüten zu feuern, schossen die Schützen aus den anderen Stellungen sie ab.

Gegen Mittag berichtete Sung, der Schmied, den Bergarbeiten in den Gräben, daß der Feind einen Generalangriff vorbereite. Kurz darauf setzte wieder das tödliche Knattern der Maschinengewehre ein, die Grashüte der Bergarbeiter wurden in Stücke gerissen. Dann stürmten die Weißen unter fürchterlichem Geschrei vor. Die Bergarbeiter stellten sie mit gefälltem Bajonett im Nahkampf. Bauernspeere flogen über die Hügel. Die Scharfschützen durchschießten aus dem Hinterhalt die Front der Feinde. Die Weißen kämpften wie Wilde. In den Gräben der Bergarbeiter geriet ein Banner in ihre Hände. Als Wu, der Arbeiterkommandant, das sah, brüllte seine Stimme durch den Kampffirm. Er schob seine Pistole in die Hüfttasche und nahm von einem Verwundeten ein Hinrichtungsmesser, das die Bergarbeiter in der Polizeiwache von Schuikaschan erobert hatten. Mit diesem Messer schlug er die feindlichen Soldaten nieder, als ob er Bäume fällte. Das Jammern der Verwundeten mischte sich mit den wütenden Schreien: „Nieder! Nieder!" Die Weißen ließen die eroberte Fahne sinken und wichen verzweifelt, von den Bergarbeitern mit verbissener Wildheit verfolgt. Der Rückzug der Weißen wurde zur Flucht. Die Bergarbeiter stürmten ihre Gräben und erbeuteten Maschinengewehre, Munition und Gewehre.

Dann befahl der Kommandeur Tschu Döh, den weiteren Angriff einzustellen. Triumphierend nahmen die Arbeiter und Bauern die eroberten Stellungen ein. Jetzt schossen sie mit erbeuteten Kugeln. Die Verwundeten von Kampfplatz haben die Verwundeten vom Kampfplatz. Das tödliche Feuer aus dem Hinterhalt riß immer neue Lücken in die Front der Weißen und nahm der Truppe den letzten Rest von Kampfgeist. Von den Abhängen dröhnten immer noch die Rufe: „Nieder mit den

Generälen, nieder mit den Grundherren! Nieder mit der Kuomintang, den Bluthunden der Imperialisten!"

Die Weißen verfielen in ein planloses Feuern. Viele liefen über.

Es wurde dunkel. Um den Schein zu wahren, feuerten die Weißen ab und zu eine Salve ab, aber nur, um ihren Rückzug zu decken. Schließlich hörte das Feuer auf. Die Roten Kommandanten sammelten ihre Abteilungen. Ju Kung, der junge Trompeter, lief lauschend zwischen den Bergarbeitern umher. Wie schnell sie weniger werden, dachte er, fünfzig allein in dieser Schlacht. Viele waren mit Wunden bedeckt, völlig erschöpft, aber bereit zu marschieren. Sung, der Schmied, war wieder verwundet worden, das viertmal. Trotzdem blieb er bei der Truppe. Aus einer Wunde an der Hand sickerte dem Kommandanten Wu das Blut durch den schmutzigen Verband. Er sagte jedoch, die Verletzung sei unbedeutend und befehlt das Kommando.

Die Rote Armee hatte jetzt viele Deserteure der Weißen aufgenommen, Bauern und Kulis der Transport- und Bagage-Kolonnen. Tschu Döh sprach zu ihnen:

„Brüder, wenn Ihr wollt, könnt Ihr zurück in eure Heimat. Wir können euch nur einen Dollar und etwas Reis für die Reise geben, wir haben nicht einmal Nahrung genug für uns selber... Wenn Ihr aber wollt, könnt Ihr mit uns für die Befreiung kämpfen."

Fast alle erklärten, bleiben und mitkämpfen zu wollen. Die Bauern und Kulis sahen sich voller Verwirrung in dieser seltsamen Armee um, in der die meisten Soldaten keine Uniform trugen, gerade wie sie selbst. Es gab auch Soldaten, die ihren Heimatdialekt sprachen. Ihre Offiziere waren nicht große, reiche Herren, sondern sie nannten die Soldaten Brüder!

„Ich will nach Hause," sagte ein Träger, ein alter Bauer. „Ich Sorge mich um meine Familie."

Ein anderer sagte: „Der Weg nach Tschangscha ist sehr weit, die Generäle werden uns wieder einfangen, damit wir ihnen wie früher ihre Waffen, den Reis und die feinen Kleider nachschleppen." Ein dritter sagte: „Wir sind tausend Li oder mehr gelaufen, wir waren Gefangene. Gebt uns Gewehre, zeigt uns, wie man kämpft. Es kommt schon nicht mehr darauf an, wie wir sterben werden."

Ein Eisenbahnarbeiter aus Hankau fiel ihm schnell ins Wort:

„Wir kämpfen nicht, um zu sterben, sondern um zu leben! Aber frei und in Frieden!"



**Oben: DIE FÜR CHINAS FREIHEIT SICH SCHLAGEN.** Das obere Bild zeigt zwei chinesische Kommunisten, Bauernburschen aus der Provinz Shensi, das untere einen alten Bauern, der sich von einem jungen Kämpfer der Freiheitsarmee im Waffengebrauch unterrichten läßt, um sich dann einer Partisanenabteilung anzuschließen. (5-6)

**Unten: PATROUILLE DER VOLKSARMEE** in einem Dorf an der Grenze des Rätegebiets von Nordwest-Shensi. (7)



# „Gegen Gutsherrn und Generäle“

## BEI DER VOLKSARMEE IN SHENSI

MIT ORIGINALAUFNAHMEN AUS DEN CHINES. RÄTEGEBIETEN

Agnes Smedley, die große amerikanische Schriftstellerin, sendet uns aus ihrer zweiten Heimat, China, Bilder und einen Bericht über Leben und Kampf der chinesischen Roten Armee, die im Laufe der letzten Monate zum Kern eines neuen Heeres wurde: zum Kern der „Armee antijapanischer Allianz“, zum Kern der neuen Volksarmee Chinas.

Liest man diesen Bericht, so drängt sich einem unwillkürlich der Vergleich mit Spanien auf. Der gleiche Kampf eines blutendes Volkes gegen die Bevorrechteten, die lieber Brand und Krieg über „ihr“ Land bringen, als von ihren Vorrechten zu lassen. Der gleiche Kampf gegen verräterische Generäle, die von ausländischen Imperialisten unterstützt werden. Der gleiche Heldennut namenloser Volkshelden, die sich die Waffen vom Feind holen müssen. Und das gleiche große Ziel: Freiheit, Friede und Fortschritt!



**EIN JUNGER KÄMPFER.** Sein Vater, ein kleiner Bauer, ist von den Weißen erschlagen worden, das Heimatdorf wurde von ihnen verwüstet. Er kämpft für den Frieden und die Freiheit des chinesischen Dorfs, des chinesischen Volks. (4)



Links von oben bis unten: Die Kommandeure einer neuangestellten Division der chinesischen Volksarmee in der Provinz Shensi bei der Befehlsausgabe. — Ein Bauernbursch ist gekommen, um in die Volksarmee einzutreten; ein Junger Kämpfer erteilt ihm ersten politischen Unterricht. — Eine Jugendspieltruppe, die für Armee und Bevölkerung der Rätegebiete Theaterstücke aufführt. (1-3)



Es war drei Uhr morgens. Das erste Grau des Tages stand am Horizont, als die Armee durch die Signale der äußeren Wachtposten geweckt wurde. Im Tal sammelte sich ein starker feindlicher Truppenteil, die 8. Division der Hunanarmee, die von einem Kuomintanggeneral (Kuomintang: ehemals nationalrevolutionäre, jetzt reaktionäre Partei, deren Führer Marschall Tschankaischek ist, Haupt der Nankinger Regierung) kommandiert wurde. Sie war gut bewaffnet, mit schweren Maschinengewehren. Die Soldaten hatten Gräben ausgeworfen und Maschinengewehrstände gebaut. Im fahlen Morgenlicht waren deutlich die Träger zu erkennen, die die Maschinengewehre hinter die Schutzwälle schlepten.

Die Kämpfer schreckten auf und griffen instinktiv zu den Waffen. Kurze, leise Kommandos ertönten. Die Stimme des Bergarbeiters Wu rief: „Die Bergarbeiterkompanien folgen mir... Spaten... Hacken... hier graben!“ Die Bergarbeiter haben flache Gräben aus und warfen Schanzen auf. Maschinengewehre wurden in Stellung gebracht. Unter kurzen Kommandos stürmten Trupps, bewaffnet mit Gewehren, Äxten und Lanzen, über die Abhänge, krochen und sprangen vorwärts, Erdhügel, Felsbrocken und Baumgruppen als Deckung benutzend. Im fahlen Licht sahen sie wie jagende Schatten aus.

Einige schoben sich bis dicht vor die Linie der Weißen. Sie vernahmen deutlich ihre Kommandos, sie sahen die Männer beim Grabenbau, sie sahen sie Schanzen aufwerfen, Maschinengewehre und Munition schleppen. Die Arbeitenden waren gefangene Dorfbewohner, die ihre Arbeit widerwillig verrichteten.

Die Stellung der Weißen arbeitete sich kriegsähnlich, wie die Generäle die Gruppen anführten. Die Bauern zur Arbeit antrieben. Vorsichtig nahmen sie Deckung, langsam haben sie die Gewehre und zielten. Sie warteten auf das Kommando, dann spritzten die Schüsse aus ihren Gewehren...

Die Weißen schäumten vor Wut und begannen zu schreien. Mit bösamem Knattern setzten ihre Maschinengewehre ein. Das Tal dröhnte von dem Knallen der Schüsse, dem Geschrei der Menschen und dem Stöhnen der Verwundeten.

Die Weißen bewegten sich in langen, grauen Streifen vorwärts, springend, niederfallend und feuernd. Sie kamen immer dichter heran. Die Bergarbeiter in den Gräben begegneten dem Sturm mit Maschinengewehrfeuer. Von den Abhängen fielen in regelmäßigen Abständen die Schüsse der Roten Scharfschützen. Die Weißen zogen sich zurück und suchten Deckung. Eine Kampfpause trat ein. Da klangen von den Abhängen die Rufe:

„Bluthunde der Grundherren und Generäle! Tod den Grundherren! Tod den Generälen! Tod den Imperialisten, die euch Waffen und Munition liefern, damit Ihr Arbeiter und Bauern erschießt!“

Die Weißen lagen gedeckt. Wieder setzten ihre Maschinengewehre mit bösamem Geknatter ein. Die Weißen schickten ihre Reserven vor. Bauern stürmten ihnen, mit Speeren und Messern bewaffnet, entgegen. „Nieder, nieder!“ schrien sie, stürzten sich auf sie, schlugen wie rasend auf sie ein und zogen sich mit den eroberten Gewehren und ihren Verwundeten zurück. Sie machten einige Gefangene. Wenn das Dröhnen der Flintenschüsse und das Knattern der Maschinengewehre nachließ, setzten die Roten Soldaten wieder mit ihren Rufen ein: „Wir sind Arbeiter und Bauern! Ihr seid selber arm, warum schießt Ihr auf uns? Ihr kämpft für die Grundherren! Alles Land den Bauern und Soldaten. Hoch der Achtstundentag!“

Im Lager der Weißen blieb es still. Weiße Soldaten, die gefangen worden waren, krochen zurück zu den Stellungen der Weißen und riefen: „Wir sind...“

kämpfen wir für die Grundherren?“ Stunden vergingen. Das Gefecht dauerte an. In der Linie der Weißen zeigten sich Gruppen von Soldaten, die aus der Deckung winkten: „Wir kommen...“

# DIE KINDER-ILLUSTRIERTE DER KAPITÄN

Unser Freund Wassja Petkow, der im fernen Sibirien wohnt, schickt uns einen Brief, der sicher euch alle interessiert. Wassja berichtet nämlich über eine feine Sache: über den ersten Kinderhafen der Welt. Ein Kinderhafen? Was ist denn das? So hören wir auch schon fragen. Lassen wir Wassja antworten. Er schreibt:

„Bei uns gibt es eine sehr gute Bastlergruppe. Sie arbeitet in der Schule. Die Schule hat Werkstätten und man lernt bei uns nicht nur aus Büchern, sondern auch am Werkstück mit Hobel, Feile, Zange und Schraubstock umgehen. Also unsere Bastlergruppe beschloß, einen Hafen für Kinder zu bauen. Wir legten den Plan zuerst der Schulleitung und dann dem Sowjet der Stadt vor. Der Plan wurde für gut befunden, und wir werden 30.000 Rubel erhalten, um den Bau wirklich großartig durchführen zu können. Die ersten Arbeiten am Ufer des Amurflusses haben schon begonnen. Und Ende August kann der Hafen fertig sein. Neben dem Hafenkai wird ein großes Hafengebäude errichtet. Im Hafen selbst gibt es drei Schwimm- und zwei Ruderbecken, zwei kleine Leuchttürme und eine Bootswerkstätte. Der Hafenkommantand des

richtigen Amurhafens hat uns einen kleinen Hafen zur Verfügung gestellt. Der wird nur den Kindern gehören und nur von Kindern gelenkt werden. (Natürlich wird ein großer Matrose da sein und aufpassen, aber auch nur in der ersten Zeit.) Die Gewerkschaften spendeten dem Kinderhafen zwei Jollen und eine Schaluppe. Auch stellten sie die Arbeitskräfte für die Bauarbeiten. Es wird Kurse geben für die Ausbildung von Funkern, Lotsen, Matrosen, Maschinisten und Kapitänen, und all diese Seeleute werden Kinder sein. Fein, was?“

Übrigens gibt es nicht nur in der Stadt Chabarawsk am Amurfluß Kinderkapitäne und Matrosen. Der Kulturpark in Moskau hat eine eigene Kinderabteilung und die besitzt auch schon einen richtigen Dampfer, auf dem Kinder regelrecht als Maschinisten, Matrosen und Steuerleute Dienst tun. Und auch auf diesem Dampfer ist nur ein erwachsener Ingenieur, der acht gibt, daß kein Unglück geschieht. Es ist aber bisher noch nie etwas Schlimmes passiert, denn die Kindermatrosen verstehen ihr Handwerk wie echtste alte Seebären.



DREI KLEINE ZIGEUNER füttern ihre Kaninchen. Wo? Im Kindergarten für Zigeunerjungen und Zigeunermädchen auf einem großen Kollektivgut bei Moskau. Seitdem die Zigeunereltern nicht mehr im grünen Wagen herumzukttschieren brauchen, sondern vom Sowjetstaat Land und Häuser bekommen haben, begann auch für die Kinder ein anderes Leben.

## DIE KÜNSTE VON KAUZ UND KUNKEL

### DAS ELEKTRISCHE BALLETT

Schon seit Tagen regnete es in Strömen. Kauz, die Eule, und Kunkel, das Känguruh, saßen in einer verlassenem Almhütte, warteten auf gutes Wetter und langweilten sich. Alle Spiele, die sie wußten, hatten sie schon gespielt. Und die beiden Bücher, die das Känguruh in seiner Tasche mitgenommen hatte, konnten sie schon fast auswendig.

„Ach!“ seufzte Käuzchen. „Wenn man bloß weiterwandern könnte!“

„Ach!“ seufzte auch Kunkel. „Wenn wir wenigstens ins Kino gehen könnten!“

„Oder ins Theater!“ schwärmte die Eule.

„Halt, ich weiß was! Ich hab's!“ schrie auf einmal das Känguruh. „Theater kann ich selbst machen! Wart mal!“

Kunkel lief in der Hütte herum und suchte alles Nötige zusammen. Von

der Wand holte es einen Bilderrahmen und nahm davon die Glasplatte. Dann holte es aus seiner Tasche eine Schere, einen Bleistift und einen Bogen Seidenpapier. Auf das Papier zeichnete das Känguruh verschiedene Figuren, die alle ungefähr 3 1/2 Zentimeter lang waren, und schnitt sie dann aus. „Und nun paß gut auf!“ sagte Kunkel und zwinkerte verheißungsvoll. „Gleich werden sie sich bewegen...“

„Nicht möglich!“ meinte die Eule.

Kunkel rieb die Glasplatte an seinem Fell. „Jetzt ist das Glas elektrisch“, erklärte er seiner Freundin. „So, gleich sind wir so weit. Kauz, bitte, schau nach, ob der Leim schon heiß ist, den ich auf den Ofen gestellt habe. Ja?! Sei so gut und gib auf die Füße der Figuren je einen Tropfen. Ich mach inzwischen die Tischplatte trocken, das muß nämlich sein. Alles fertig? Gut, nun kann's losgehen!“

Das Känguruh legte die elektrisch gemachte Glasplatte zwischen die beiden Bücher, und unter die Glasplatte auf den Tisch die Papierfigürchen.

„Zu drölig, sie bewegen sich wirklich, als seien sie lebendig!“ jubelte Käuzchen und sprang begeistert um den Tisch herum. „Das ist ein famoseres Spiel für Regentage. Aber sag mal, wie sollen denn zum Beispiel Menschen so eine Platte elektrisch kriegen? Kinder haben doch keine Fellhaut wie du?“

„Das ist das einfachste von der Welt“, erklärte Kunkel die Eule auf. „Sie können auch einen alten Seidenfleck oder ein Stückchen weiches Leder nehmen. Und auch die Glasplatten brauchen sie nicht unbedingt aus den Bilderrahmen zu entfernen, wie ich's eben getan habe. Da würden die Eltern nicht wenig böse sein...“

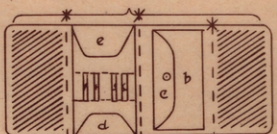
### DIE BASTELGRUPPE AUS PECHÖFEN GIBT EUCH FOLGENDE ANLEITUNG FÜR EIN NÄHZEUG FÜR WANDERUNGEN

Wir wollen uns für Wanderungen ein Nähzeug anfertigen. Aus einem hübschen, farbigen Stoffrest, etwa aus Leinen, und einem festen Futterstoff, wird es am schönsten. Du schneidest zwei Stücke, die etwa 1/2 cm vom Rand entfernt, aneinander. Dabei

muß ein Stückchen offen bleiben. Nun dreht ihr das Ganze um und streicht die inneren Seiten schön glatt. Nun wird auch das letzte offene Stückchen zusammengenäht. Dann nehmen wir einen 7 cm langen Oberstoff und 14 cm Futterstoff zusammen, legen oben auf den Oberstoff und fertigen ein Täschchen für Knöpfe und ähnliches an (Abb. b). Dabei muß berücksichtigt werden, daß noch Stoff für die Klappe, die das Täschchen verschließt, gebraucht wird. Nun wird das Täschchen innen auf dem großen Stoffstück, welches das Futter darstellt, aufgenäht. In der Mitte des Futterals werden einige Stoffschlingen für die Schere befestigt. An den Rand des Mittelstückes werden

einige Nadeln und Sicherheitsnadeln bestimmt sind. Nun wird aus Oberstoff eine Hülle für das Nähzeug angefertigt. Sie bleibt auf beiden Seiten offen und bildet ein Fach, in dem nach Bedarf Stopfwohle, Flecken und ähnliches untergebracht werden kann.

Nun wird das Nähzeug zusammengefaltet und mit einem Knopf geschlossen.



### UNSERE KINDERPOST

EUGEN SCHREIBER, einer eifrigsten Freunde, schickte uns folgenden Brief:

„Seid nicht böse, daß ich lang nichts von mir hören ließ; die Ursache: ich arbeite in der Fabrik und hatte keine Zeit. Aber deshalb bin ich doch mit der Werbung für Euch etwas weitergekommen. Ich schicke Euch hier vorläufig die Adresse eines von mir erworbenen Abonnenten. Vielleicht kann ich aber nächste Woche noch einen oder zwei weitere melden. Ich hab mit den Leuten gesprochen und sie haben gesagt, sie müssen es sich noch ein paar Tage überlegen. Auch eine Geldspende hat man mir versprochen. Ich werde schon nicht locker lassen. Nächste schreibe ich für die Kinderseite einen Bericht für Euch mit dem besten Gruß Euer Eugen.“

Wer macht es Eugen nach?

